

Die Erinnerung an die Soldaten der Wehrmacht – eine menschliche und eine politische Aufgabe

*Besondere Verantwortung erwächst uns aus der Tatsache, dass der Zweite Weltkrieg durch jenes verbrecherische Regime entfesselt wurde, das damals die staats- und Regierungsgewalt in Deutschland inne hatte. Dieser Krieg war nach dem Willen seiner Urheber ein gnadenloser Rassen- und Vernichtungskrieg. Er erreichte eine Dimension des Grauens, die es nie zuvor gegeben hatte - und die es nie wieder geben darf. Er war letzte Konsequenz einer totalitären Ideologie, die in ihrer Wahnvorstellung eine Rasse zum Götzen erhoben hatte. [...] Hitler hat den Krieg gewollt, geplant und entfesselt. Daran gibt es nicht zu deuteln. Wir müssen entschieden allen Versuchen entgegenzutreten, dieses Urteil abzuschwächen. Das ist ein Gebot der Wahrhaftigkeit und des politisch-moralischen Anstands. (Bundeskanzler Helmut Kohl am 2. September 1989)*

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge diskutiert über sein neues Leitbild. Das führt zu heftigen Auseinandersetzungen im Verein. Eine Reihe der Mitglieder wirft dem Bundespräsidium vor, mit dem neuen Leitbild den Verein politisch zu instrumentalisieren, zu spalten und das gemeinsame Ziel – die Pflege, Erhalt der Kriegsgräber und das Gedenken an die toten Soldaten und Kriegstoten – zu verraten. Aber nicht nur das Leitbild, auch Veranstaltungen zum Thema „Gedenken ohne zu ehren“ stoßen auf heftigen Widerspruch. Die Diskussion entzündet sich vor allem an einem Satz im Leitbildentwurf: „Wir erkennen und benennen den Zweiten Weltkrieg als Angriffs- und rassistisch motivierten Vernichtungskrieg, als ein vom nationalsozialistischen Deutschland verschuldeten Verbrechen.“

Dabei ist es sicherlich nicht die Tatsache, der widersprochen wird. Dass die Führung des Deutschen Reichs den Zweiten Weltkrieg wissentlich begonnen und den Krieg aus rassistischen und verbrecherischen Motiven und Zielen heraus geführt hat, ist Staatsräson der Bundesrepublik Deutschland. Es gibt keine Rede eines Bundespräsidenten oder eines Mitglieds der Bundesregierung, keinen ernstzunehmenden Historiker, der dem widersprechen würde.

Das Deutsche Reich hat unter nationalsozialistischer Führung am 1. September mit dem Überfall auf Polen einen Krieg in Europa begonnen, der von Anfang an globale Implikationen hatte und sich dann zum Weltkrieg ausweitete. Dass der Krieg in Ostasien noch weitere Gründe und Kriegsparteien hatte, widerspricht der grundsätzlichen Richtigkeit der Aussage nicht. Bereits in Polen 1939 wurde der Krieg als rassistischer Vernichtungskrieg geführt, zehntausende Zivilisten und Kriegsgefangene fielen dort schon bis 1940 den deutschen Mordaktionen zum Opfer. Seinen Höhepunkt erreichte der Vernichtungskrieg nach dem Angriff auf die Sowjetunion 1941. Aber auch in Westeuropa fanden nach und nach Methoden des verbrecherischen Krieges Einzug, die Ermordung und Zerstörung ganzer Dörfer in Griechenland, Italien und auch Frankreich zeugen davon. Der Krieg und die deutsche Besatzung großer Teile West- und Osteuropas ermöglichten auch das schrecklichste Verbrechen der Deutschen, die planmäßige, massenhafte Ermordung der europäischen Juden, die 6 Millionen Menschen das Leben kostete.

Die Wehrmacht war die Armee, die diesen Krieg führte. Und sie war als Institution direkt in die Verbrechen des Regimes involviert. Ohne ihre Duldung hätte es den Völkermord an den Juden nicht geben können. Zwei verbrecherische Befehle, der Kommissarbefehl (die Ermordung von sowjetischen Politioffizieren) und das Gesetz über die Kriegsgerichtbarkeit, das Plünderungen, Zerstörungen und Greuelthaten deckte, beweisen, dass die Wehrmachtsführung den rassistischen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion vorbehaltlos mitführte. Die Ernährungspolitik, die den Hungertod von Millionen von sowjetischen Bürgern in Kauf nahm und die bei der Blockade von Leningrad einer

Million Kinder, Frauen und Männern das Leben kostete, der erbarmungslose Umgang mit den 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen, von denen über die Hälfte im Gewahrsam der Wehrmacht starb, sind weitere Beweise für den Verstrickung der Wehrmacht in die NS-Verbrechen.

Soweit die historischen Fakten. Warum aber stößt dann ein Satz, der diesen historische Tatsachen festhält, in einem Verein, der sich um die Gräber von Kriegstoten kümmert, vorwiegend um die der deutschen Soldaten der kaiserlichen Armee und der Wehrmacht, auf heftigen, ja wütenden Protest und Widerstand? Warum wird die Feststellung, dass der Zweite Weltkrieg (in Europa) ein von Deutschland begonnener und in überwiegenden Maße in verbrecherischer Weise und zur Erreichung von verbrecherischen rassistischen Zielen geführter Krieg war, als Politisierung des Gedenkens empfunden und abgelehnt?

Kernproblem und Schwierigkeit in dieser gesamten Diskussion scheint die Frage zu sein, wie wir mit der Erinnerung an die Soldaten von Wehrmacht und Waffen-SS umgehen. Welche Schlussfolgerungen sollen wir aus der schuldhaften Verstrickung der Wehrmacht in das verbrecherische System des NS-Deutschlands für unsere Erinnerung an die Wehrmachtssoldaten ziehen?

Es gab in den Reihen der Wehrmacht eine ganze Reihe von Verbrechern, aber viele von denen, die in der Wehrmacht dienten, sind nicht persönlich schuldig geworden. Auf den Kriegsgräberstätten liegen ausgewiesene Kriegsverbrecher, sowohl aus den Reihen der SS als aus denen der Wehrmacht. Gleichzeitig liegen dort viel mehr Menschen, die nicht selbst individuell schuldig geworden sind. Es liegen auch Menschen auf den Friedhöfen, die dem Regime widerstanden haben, sich menschlich verhielten als Besatzungssoldat, Menschenleben retteten oder sich weigerten, bei den Erschießungen mitzumachen. Es liegen junge Soldaten auf den Friedhöfen, die noch Kinder waren, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, die fast noch Kinder waren, als sie mit 17 oder 18 Jahren im Krieg getötet wurden. Wie viel persönliche Schuld wollen wir ihnen in ihrer kurzen Lebensspanne zuweisen? Zwischen denen, die sich den verbrecherischen Ideen des NS-Regimes vollständig unterwarfen und denen, die Widerstand leisteten, gibt es eine ganze Bandbreite von Graustufen menschlichen Verhaltens, der Verantwortung und der Schuld. Von den allermeisten Soldaten und Offizieren können wir heute auch gar nicht mehr sagen, wie sie sich im Krieg verhalten haben.

Doch als Teil der Wehrmacht waren sie alle – wie auch die Deutschen zu Hause, in der Heimat – in die Verbrechen des Regimes mit verstrickt. Sie alle tragen einen Teil der Verantwortung für das, was geschah, mit. Das ist keine individuelle Schuld, sondern unausweichliche Tragik, aus der es kein individuelles Entrinnen gibt. (R.Wernstedt). „Über jedem deutschen Kriegsgräberfriedhof liegt der Schatten des Angriffskriegs und des Holocausts.“

Das bedeutet nicht, dass wir uns über die Toten erheben oder über die ehemaligen Soldaten der Wehrmacht, die heute noch leben. Nein, die Toten, die dort begraben sind, sind unsere Toten. Sie sind unsere Großväter, Urgroßväter, Urgroßonkel und Vorfahren. Sie sind Teil unserer deutschen Geschichte. Sie gehören dazu, sie gehören zu uns. Viele von uns trauern noch um diese Männer, Ehefrauen, Kinder, auch, die, die ihre Väter nie gekannt haben, Enkel, die ihre Großväter nicht kennen. Auch um die jungen Männer wird getrauert, die starben, ohne je eine Familie gründen zu können, viele von ihnen, ohne jemals eine einzige Liebesbeziehung gehabt zu haben.

Diese Trauer ist eine persönliche Trauer in vielen Familien, sie ist aber auch eine gesamtgesellschaftliche Trauer um die Menschen, die der Krieg getötet hat. Wieviel Potential, wieviel Liebe, wieviel Leben ging so verloren. Der Verlust, den die einzelnen Familien erlitten, ist ein Verlust, den wir alle erlitten haben. Wir sollten auch ohne persönliche Beziehung um diese Männer, um ihr Schicksal trauern – nicht nur darum, dass sie gestorben sind, sondern auch, dass sie ihr Leben eben

gerade nicht für Freiheit und Menschenrechte gegeben haben, sondern für ein verbrecherisches Regime starben.

Das war für die meisten Männer natürlich nicht der Grund und nicht ihre Ziel, warum sie kämpften und Entbehrungen auf sich nahmen. Die allermeisten Soldaten gingen in den Krieg, um ihre Familie zu schützen, ihre Pflicht zu tun, um ihren Kameraden beizustehen. Sie dachten, dass sie das richtige taten. Sie waren in der Mehrheit vermutlich nicht besser und nicht schlechter als wir. Sie waren zuverlässige Kameraden, geliebte Familienmitglieder, gute Freunde. Sie sind uns ähnlicher, als wir oft denken. Gerade deswegen ist es ja so schwer zu akzeptieren, dass diese Männer, die vielleicht nach großer persönlicher Tapferkeit und harten Entbehrungen, schmerzhaften Verwundungen und heftigen Kämpfen starben und heute auf Kriegsgräberstätten begraben sind oder vermisst werden, ihre Tugenden und ihre Kraft für ein verbrecherisches System im falschen Krieg eingesetzt haben.

Denn wir dürfen nicht vergessen, dass die Tapferkeit der Wehrmachtsoldaten dazu beigetragen hat, dass die Vernichtungslager funktionieren konnten. Jeder Tag, den die Wehrmacht siegte, starben Menschen – in den Erschießungsgräben in Osteuropa, in den Deportationszügen, in den Vernichtungslagern. Ohne die Tapferkeit der Wehrmachtssoldaten hätte die Besatzung fast ganz Europas durch die Deutschen nicht Wirklichkeit werden können, ohne die militärischen Fähigkeiten der Armee die Vertreibung, Umsiedlung und Ermordung der europäischen Juden nicht geschehen, die Ausbeutung von Millionen von zivilen Zwangsarbeitern nicht durchgeführt werden können. Für diese Tatsache kann nicht jeder einzelne Soldat etwas. Wir können nicht erwarten, dass Menschen heldenhaft Widerstand leisten. Aber wir können an denen erkennen, die Widerstand leisteten – wie etwa Feldwebel Schmid, der in Wilna über 300 Juden vor der Ermordung rettete – das es Möglichkeiten gab, etwas zu tun. Auch und gerade im Krieg im Osten gab es Handlungsspielräume, die Menschlichkeit ermöglicht hätten.

Gerade für Menschen, die an soldatische Tugenden glauben, ist es mehr als schmerzlich, auszuhalten, dass diese für etwas grundlegend Schlechtes missbraucht wurden. Es ist schmerzlich, zu verstehen, dass fast alle erwachsenen Deutschen in das NS-System verstrickt waren.

Und so schmerzlich es auch ist, es ist leider notwendig, über die Handlungsspielräume, die Entscheidungen, über die Handlungen der Menschen zu sprechen und sie auch im Nachhinein zu bewerten. Nicht, um sich selbst zu erheben oder besser zu fühlen, sondern weil unsere Gedenken heute sich immer an unseren heutigen Wertmaßstäben messen muss. Und wenn es überhaupt möglich ist, aus der Geschichte zu lernen, dann nur, wenn über das Geschehene und die Taten offen und ehrlich gesprochen wird. Eine offene Darlegung dessen, was die Menschen auf den Kriegsgräberstätten erlebt haben, erlitten haben, was sie getan haben, eine Beschäftigung mit den Voraussetzungen, die dazu führten, dass Menschen verbrecherische Befehle befolgten, kann uns lehren, Diktaturen und ihre Funktionsweisen besser zu verstehen. Und dieses Verständnis wiederum ist die einzige Möglichkeit, radikale Ideologien und demokratiefeindliche Bewegungen auch heute besser zu bekämpfen und ihren Erfolg nachhaltig zu verhindern.